späteren Vorträge sich einer gleich guten Aufnahme Seiten der Zuhörer erfreuen mögen.

— Eibenstock. Der Vorsitzende des hiesigen Erzgebirgs-Vereins, Herr Lehrer Findeisen, welcher sich um die Interessen unserer Stadt und Umgegend in anerkennenswerther Weise verdient gemacht hat, beabsichtigt die Herausgabe einer Chronik von Eibenstock. Um dieses Werk so vollkommen als möglich zu gestalten, bittet derselbe die geehrten Einwohner hiesiger Stadt, ihn durch Zuweisung geeigneten Materials zu unterstützen. Dazu gehören: Alte Drucksachen, alte handschriftliche Notizen, Bilder von Eibenstock, Wochenblätter aus der Zeit vor 1864 u. dergl. mehr. Ebenso sind erwünscht: Mittheilungen von Märchen, Sagen, Spuck- und Gespenstergeschichten, soweit sie unsere Stadt, einzelne Gebäude und die nächste Umgebung betreffen.

— Schönheide, 14. November. Die hiesige nicht allein in Sachsen und im übrigen Deutschland, sondern auch in fernen Ländern bekannte Wollwaaren-Druckerei von Oschatz & Co., die einen sehr guten Ruf genießt, ist unter der Firma Sächsische Wollwaaren-Druckfabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

— Die am 15. Oktober in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin eingeweihte Volksheilstätte für weibliche Lungenkranke Carolagrün ist an diesem Donnerstag erstmalig mit Kranken besetzt worden.

— Hundshübel. Vergangenen Sonntag hielt der hies. Frauenverein seinen diesjährigen Familienabend ab. Unter freundlicher Mitwirkung des Turngesangvereins, der von Herrn Lehrer Hartmann geleitet, in ausgezeichneter Weise Solis und Chorgesänge darbot, erfreuten einzelne Mitglieder des Frauenvereins das zahlreich erschienene Publikum durch humoristische Vorträge, von denen die „musikalische Kochschule", der „automatische Kaffeeklatsch" und die „Jahrmarktsscene" ganz besonders gefiel. Für das Unterstützungswerk des Vereins wurden als Reinertrag 87 M. erzielt. Auch hierdurch herzlichster Dank dem Turngesangverein und allen Anderen, die mitgewirkt haben.

— Leipzig. Der Tischler Eduard Schoppe hierselbst konnte am Sonnabend zum zweiten Male die silberne Hochzeit feiern. 29 Jahre war er mit seiner ersten Frau verheirathet. Nach zweijährigem Wittwerstande schloß er einen zweiten Ehebund, dessen 25jährige Wiederkehr wie oben gesagt erfolgte. Dieser 81 Jahre alte Mann, welcher mit seiner 74 Jahre alten Frau im Salomonstift wohnt, befindet sich körperlich noch so ziemlich leidlich, geistig ist er von einer staunenswerthen Frische.

— Zwickau, 14. November. Das hiesige „Wochenblatt" schreibt: Neuerdings kommen die Briefe aus Oesterreich wieder geöffnet an. Sogar eingeschriebene Briefe an Pfarrer Becker in Dörnthal, der bekanntlich ausgewiesen worden ist, waren auf der österreichischen Post eröffnet. Heute liegt uns ein aus Karbitz nach Zwickau gesandtes Couvert vor, das von der reichsdeutschen Post, um überhaupt wieder expeditionsfähig zu sein, erst wieder zugeklebt werden mußte. Man nennt das in Oesterreich „Briefgeheimniß".

— Aue, 14. Novbr. In unserer Stadt sind schon seit einigen Jahren, wie es scheint, berufsmäßige Verleumder eifrig am Werke, hiesigen angesehenen Personen in Plakaten oder Schmähbriefen Ehre und guten Leumund abzuschneiden. Vergangenen Dienstag früh sind nun wiederum durch die Post eine große Anzahl anonyme Briefe an Stadträthe, Stadtverordnete und angesehene Bürger von Aue versendet worden, durch welche außer Anderen namentlich der Fabrikbesitzer Albin Bauer hier in der schwersten Weise verleumdet wird. Diese Briefe sind mittels Stempel-Typen in gleicher Weise, wie die bereits vor zwei Jahren verbreiteten Schmähbriefe, hergestellt. Zur Ermittelung der Urheber hat B. den hiesigen Rechtsanwalt und Notar Rudloff beauftragt, die Bestrafung des Thäters herbeizuführen und sichert demjenigen, der den Thäter namhaft macht, oder dessen Ermittelung so herbeiführt, daß dessen Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von 2000 Mark zu.

— Bitterfeld, 14. Novbr. Im benachbarten Stumsdorf wurden zwei junge Leute, die Gebrüder Jänicke, von drei Strolchen überfallen. Vorher hatten sie mit denselben einen Streit gehabt, und als sie sich in den frühesten Morgenstunden auf den Heimweg machten, lauerten ihnen die Burschen auf und versetzten ihnen Messerstiche. Der eine der Brüder war so schwer getroffen, daß er nur noch einige Schritte weiter taumelte und dann todt zusammenbrach. Auch der andere hatte so gefährliche Verletzungen davongetragen, daß man das Schlimmste erwarten muß. Drei des Mordes verdächtige Burschen wurden verhaftet.

8. Ziehung 5. Klasse 138. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
gezogen am 13. November 1900.

150,000 Mark auf Nr. 14674. 15,000 Mark auf Nr. 15475. 10,000 Mark auf Nr. 92615.

3000 Mark auf Nr. 3921 3983 8441 12595 15091 15260 15758 16144 27930 34274 39537 44377 46322 48508 49408 50607 58148 59138 60299 63757 65834 66914 68028 68799 70879 72580 73175 73394 77914 84160 84229 86309 87621 87770 90906 91077 94516 97089 98674 99587.

1000 Mark auf Nr. 8303 11063 11976 12721 14318 16372 17132 19312 19727 20797 25037 25261 25724 26980 40841 41067 41374 41549 43084 45552 45943 46041 46661 47297 50374 51297 53027 56442 57171 63731 69181 73617 74645 79380 80363 81591 82359 83322 85930 93826 98445.

500 Mark auf Nr. 3621 6554 6580 6888 6987 10364 12166 14626 16209 17507 18883 21472 23836 30378 31451 32287 33550 35571 35738 35872 36682 36824 40201 43242 43854 43951 44409 45074 45747 47330 52044 53494 56637 59258 62941 66823 68164 68524 68901 69187 73595 73893 75421 79053 79612 79657 81439 81671 82233 82427 83285 88003 89849 90176 91303 92130 92373 92531 92784 93350 94127 95877.

300 Mark auf Nr. 459 1587 2279 3956 4306 5205 5947 7445 8043 8062 8467 9552 10009 11528 11989 12158 12757 14582 14648 15629 16044 16813 17243 17496 17787 19332 21334 22408 23135 24443 25041 25186 25570 25928 26174 26647 27425 27782 28428 29144 29581 29594 30279 32736 35688 36408 36420 36570 36954 37941 39284 43579 44920 45506 45738 46593 48729 48837 49099 49786 50342 52800 53315 53860 54067 54233 54522 55122 56743 56746 57840 58346 58885 59050 60274 60548 61200 63422 65250 65516 65843 67505 67665 68153 68823 68944 69265 70152 70421 72015 72220 73045 75836 78079 78336 79253 80121 81252 82783 83288 84073 84387 84750 85837 87156 87324 87910 89939 90420 92499 92920 93442 94351 94709 95166 95732 98652.

9. Ziehung, gezogen am 14. Novbr. 1900.

5000 Mark auf Nr. 83974. 3000 Mark auf Nr. 1925 2048 4887 4992 7447 7807 7825 9030 12893 17922 19452 20634 21356 21751 22817 33898 35368 37191 40630 42076 42080 42565 43261 48679 49525 54458 55627 55925 59320 60414 64100 73074 75235 75631 76482 79429 79645 80702 81837 81922 84594 88505 89185 90574 94429 95045 95211 96334 96501 96974 97315.

1000 Mark auf Nr. 748 8445 9490 12409 13561 14291 19081 24892 25757 25901 28703 36231. 36677 37049 37312 40428 43688 45394 50637 51839 54741 59371 60897 62164 63714 69765 70254 70512 70552 71640 73701 77826 80909 81199 84887 85261 87431 87863 91384 94009 94551 96316 97187 98188 99410 99577.

500 Mark auf Nr. 1340 1835 2233 2503 6291 20919 23371 26615 27285 28632 30695 30674 31585 33253 33758 33923 35476 42377 42982 46054 48607 50382 50732 51051 51201 51734 51923 63702 65854 67865 71176 80992 83526 86429 88871 89463 98693 95810 97131 97539 97693.

300 Mark auf Nr. 328 822 2831 4146 4464 4958 4970 5658 7163 7657 8001 8146 8297 8949 10218 11255 11301 12974 12978 13876 14636 14898 15863 16935 19294 19719 19731 21424 22072 22094 22751 24254 24285 24353 24378 24570 24903 25020 25666 25800 26713 27822 28447 29064 29909 30522 30690 31425 32605 32855 33386 33964 34438 34940 35413 35612 35682 38753 39409 40649 40867 42422 42619 43279 46549 47034 47587 49121 49648 50948 51184 54677 57498 57863 58051 59349 59529 59609 60694 60997 63386 64501 65135 66220 66647 67879 68678 69125 69217 69393 70818 71678 72060 72652 73118 73424 73656 75957 76983 78674 79450 79639 80811 81742 83297 83936 84190 84291 84555 85742 86614 86699 87427 87952 88173 88935 89461 89980 90994 91519 91565 92410 92943 93091 94223 95299 96420 96733 96737 97083 98575 99065 99746 99800.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

17. November.

Strafvollzug in Westfalen 1800 (I). Justus Gruner hat im Jahre 1800 ausführlich und gründlich und aus eigener Anschauung über „Gefangenen-, Zucht- und Besserungshäuser Westfalens" berichtet. Das Werk erschien so werthvoll, daß König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Widmung annahm. Der Verfasser fand die Gefängnisse für Kriminalgefangene in Westfalen „in der elendesten und grausamsten Verfassung. Die Darstellungen der Gefängnisse Westfalens ist ein Abriß der meisten deutschen Anstalten dieser Art. Sie ist oft schaudernd und traurig. Meine Quellen sind eigene Beobachtungen und Ausführungen der mich umherführenden Unteraufseher." Der Verfasser meint, daß die höhere Quelle trübe sei; wenn er sich an den Inspektor wandte, so wurde er auf den nächsten Tag bestellt und dann sei Alles im Zuchthaus in schönster Ordnung gewesen. Gruner beschreibt die Gefängnisse zu Ritberg, Bingen, Emden, Bremen, Bielefeld, Coesfeld, Wesel, Recklinghausen, Essen, Dortmund, Münster, Werl, Soest, Lippstadt, Ravensberg, Osnabrück, Tecklenburg, Paderborn, Cleve und anderer Orte und kommt zu erschreckenden Resultaten, auf welche ein nächster Artikel näher eingehen soll.

18. November.

Lehren für Lehrer 1800. Aus einem in diesem Jahre erschienenen Buche sind folgende hübsche Sentenzen zu entnehmen; „Willst du nicht getadelt, nicht schief u. unvernünftig beurtheilt werden, u. magst Du es nicht ertragen, daß man dich verkenne, so werde ja nicht Schullehrer, oder du wirst verwelken, wie die Blumen des Feldes. Die Schule ist eine kleine Republik. Sei ein gerechter Richter und mache den Schwachen nicht muthlos, den Starken nicht übermüthig. Man lehre das Kind nur soviel, als als ihm für seinen künftigen Beruf brauchbar ist; Alles was darüber geht, ist von Uebel und dient nur dazu, ihm den Kopf zu verdrehen, den schlichten Menschenverstand auszurotten und es einmal, wenn nicht zu einem großen doch zu einem kleinen Narren zu machen. — Suche, lieber Lehrer, Herr Deiner Leiden zu setzen. Gehe mit freundlichem Gesicht in die Schule, sprich sanft und väterlich zu Deinen Kindern und sey nur da strenge, wo Strenge nöthig ist. Das ist das einzige Mittel, wodurch Du ohne Stock und Schläge den Schüler regieren kannst. — Laß es Dir als eine Grundregel der Erziehungskunst empfohlen sein, trachte mehr aufs Anpflanzen, als aufs Ausrotten, mehr aufs Anbauen, als aufs Niederreißen. — Wo keine Anlagen sind, da nimm mit Wenigem vorlieb und quäle Dich und Deine Schüler nicht unnütze Weise. Pflanze, wo nicht Eichen, doch kleine bescheidene Fruchtbäumchen! — Dürfte im Ganzen auch heute noch stimmen.

19. November.

Eine Charakteristik Bonapartes. Gegenüber den schmeichlerischen und speichelleckerischen Lobhudeleien Bonapartes, wie sie vor hundert Jahren auch in Deutschland nichts Seltenes waren, ist der Inhalt einer Flugschrift, die von „Bonaparte dem Gefürchteten" handelt, sehr interessant. Es werden dem „Corsen" sehr bittere Wahrheiten darin gesagt. Unter Anderem: „er hat der Republik so unzerreißbare Fesseln angelegt, daß auch nicht ein Schatten von Freyheit mehr übrig bleibt." „Alleinherrscher über ein so großes Volk zu seyn, das ist die Höhe, nach der er strebt. Ich begreife nicht, warum Bonaparte nicht gleich die Masken ablegt und sich zum König oder Kaiser proklamiren läßt. Nun, da er fest im Sattel sitzt, werden wir ihn bald als Kaiser erblicken, den „dringenden Bitten des treuen Senats" nachgebend." Ein seltsames Schlaglicht auf manche Zustände wirft folgende Anklage: „Das Privilegium zur Pharaobank wird heilig nicht abgeschlagen, wenn Madame Bonaparte von jeder Sitzung 25 Louisdor erhält; die Göttin der Liebe zur Beschützerin zu haben, ist wahrlich keine Kleinigkeit." Es ist also klar, daß der erste Consul Frankreichs damals bereits erkannt war, aber nur Wenige den Muth fanden, ihre Meinung zu äußern.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

(14. Fortsetzung.)

„Es kamen ja so oft Rechnungen", meinte das treue Geschöpf. „Wenn ich eben meinte, nun hätte sie ein paar Thaler, dann mußte ich sehen, wie sie es den Mahnern hingab. Und man durfte garnicht so thun, als ob man ihre Verlegenheiten merkte, aber daß die Scabich, die Althändlerin, so viel kam und ging, sah man doch, und auch wie das arme gnädige Fräulein sich abgrämte."

Was konnte man thun in dieser Noth? Beide Geschwister wiesen mit krankhafter Empfindlichkeit alle Hilfe zurück. Zwar ging das Begräbniß auf des Herzogs Kosten — aber was dann?

Oskar von Truhn kam in der folgenden Nacht.

„Ich habe Alles verkauft, was ich hatte, allerlei Luxusartikel, der Althändler hat mir 1000 Mark gegeben, ich brauchte Geld und war froh, es zu bekommen", erzählte er Trautmann, der ihn von der Bahn abholte. Für die Schwester hatte er einen Traueranzug mitgebracht. Dem wohlbekannten Offizier hatte man die kostbarsten Stoffe aufgeschwatzt. Ulla rang die Hände heimlich, als sie diese Verschwendung sah, aber sie fand nicht den Muth, ihrem Bruder etwas zu sagen, und doch schämte sie sich dieses Luxus.

In früher Morgenstunde fand das feierliche Begräbniß statt. Alles, was mit dem „Hof" in Verbindung stand, nahm durch reiche Blumenspenden oder als Begräbnißgefolge daran Theil.

Der beliebteste Mann in Tristleben hätte nicht mehr „Ehren" haben können.

Dann blieben Schwester und Bruder allein; allein um ihre Lage zu überdenken, und selbst Trautmann wagte nicht, das Zusammensein zu stören.

Tags darauf mußte Oskar von Truhn plötzlich in aller Eile abreisen.

Der alte Direktor an einer Korrigendenanstalt wünschte in den Ruhestand zu treten, die Stelle mußte neu besetzt werden. Der Herzog beabsichtigte, sie Truhn zuzuwenden. Aber er sollte erst selbst sehen, ob er sich für die Stelle entscheiden konnte.

Wie weit ab lag dieser neue Lebenszuschnitt von dem glänzenden Leben eines Kürassieroffiziers!

„Aber man giebt mir die Möglichkeit, meine Schwester und mich zu erhalten," sagte Oskar.

Ulla blieb die Aufgabe, den väterlichen Haushalt aufzulösen; der ihr auf ein Vierteljahr noch zukommende Gehalt ihres Vaters machte sie wenigstens um ihren Unterhalt sorgenfrei.

In diese Zeit fiel auch eine neue Erkrankung des noch immer abwesenden Gerichtsrathes; Trautmann sah dadurch seinen Aufenthalt in Tristleben verlängert, und als ihm der Landrath dazu lächelnd kondolirte, fühlte er mit Erstaunen, daß er den Wunsch, das kleine Nest zu verlassen, bis jetzt noch nicht gehabt hatte.

Er kam ja auch gar nicht dazu, über sich selbst nachzudenken. Und als ihm klar wurde, wie merkwürdig schnell er sich für die neuen Freunde erwärmt hatte, wie tief ihn ihr Schicksal berührte, zog es ihn zu Fides, die gestern die Nachricht erhalten, daß ihr Prozeß in zweiter Instanz verloren sei.

„Ich weiß nicht, was ich von dem Mädchen denken soll," berichtete ihm der Oberförster. „Sie ist wie verwirrt; thränenlos hat meine Frau sie auf dem Teppich ihrer Kammer lang hingestreckt gefunden; und als sie in ihrer Gutmüthigkeit trösten will, sagt das Mädchen ganz kalt: „Lassen Sie nur, Frau Oberförster, ich werde an die dritte Instanz appelliren!" Und dann rannte sie umher — im Garten oder wo sonst sie sich unbeachtet glaubte, wie eine Irrsinnige, ganz in Gedanken verloren."

Trautmann sah auf den ersten Blick, der Oberförster hatte nicht übertrieben. Mit fieberischen Augen fand er sie; dankbar ihn anblickend, setzte sie sich zu ihm und ließ sich mit äußerster Spannung erklären, was sie in dem Rechtserkenntniß, das sie arm machte, nicht verstanden hatte.

„Arm sein! Es ist das Furchtbarste, was ich mir denken kann!" schrie sie einmal auf.

„Fides, arm an Geld sein, ist noch nicht das Schlimmste. Es giebt eine Armuth, die mir weit schlimmer erscheint."

„Ach, da kommen Sie wieder mit der Armuth des Herzens! Kann Einer von seinem Herzensreichthum satt werden?" rief sie heftig.

Und nach einer Weile, als sie ruhiger wurde, sagte sie einmal ganz weich: „Es ist ja nicht um mich!"

Erschrocken brach sie ab, sprach von anderen Dingen und lachte und plauderte wie sonst.

Die Aufregung machte ihr rothe Wangen, sie hatte nie schöner ausgesehen; Trautmann fand sie dennoch verändert; die Augen hatten etwas Tieferes, Seelenvolles bekommen.

Liebte sie Truhn? — Nein! Das war unmöglich, denn nie wieder, seit er das Haus des Oberförsters mied, hatte sie sich um ihn gekümmert. Sie sprach nie von ihm und erschien völlig gleichgültig.

Wie in Ullas Wesen die Herbheit und Schärfe den Schatten bildeten, der ihm ihren Charakter entstellte, so war es bei Fides die nüchterne, rechnende Klugheit.

Es lockte ihn immer von Neuem, ihr besseres Ich von diesen Schlacken loszulösen, und jeder Versuch mißlang doch! So kam er bei Beiden nicht zur Ruhe und zu innerem Behagen, und doch galt ihm jeder Tag leer und verloren, wenn er nicht mindestens eine von ihnen gesehen hatte.

Tristleben wurde nun allmählich immer menschenleerer. Wer irgend konnte, reiste fort; auch die Prinzeß weilte auf Sylt, und so gab es keinen anderen Stoff zum Besprechen, als daß Ulla von Truhn sich gänzlich fernhielt von allem Verkehr, außer dem mit dem Assessor Trautmann.

Die Arglose, die freilich, auch wenn sie geahnt hätte, was man von ihr sagte, sich mit keinem Gedanken darum gekümmert hätte, ging heute nun gar mit dem Assessor spazieren. Erst im Garten, dann, als die Luft kühler wurde, hinter diesem auf dem Wiesenpfade und endlich am Fluß entlang.

Er hatte sie beim Aufräumen und Ordnen eines von ihrer Mutter viel benutzten altmodischen Sekretärs gefunden, und sie zeigte ihm mit wehmüthiger Freude die schöne innere Einrichtung desselben.

„Wer wird diesen Sekretär kaufen?" sprach Ulla. „Wie hängt man doch an so einem todten Hausrath, mit dem sich die schönsten Kindheitserinnerungen verknüpfen, denn hier verwahrte Mama die Bonbons, die wir bekamen, wenn wir brav gewesen waren!" plauderte sie, wehmüthig lächelnd.

Dann wollte sie eine die ganze Breite des Schrankes einnehmende Lade wieder hineinschieben; er nahm ihr dies ab, hielt aber inne und sagte: „Da drinnen liegen Briefe, wollen Sie dieselben nicht erst wegnehmen?"

Sie nahm das Päckchen, besah es flüchtig und legte es zur Seite, aber indem sie das that, fiel etwas auf den Tisch.

„Ah, Vergißmeinnicht!"

Ihre Gedanken begegneten sich: „Gewiß einst von lieber Hand gepflückt!" Aber sie sagten nichts, nur nahm Ulla die zusammengebundenen Briefe und sah noch einmal auf die Schrift, las einige Worte, dann mehrere Zeilen und löste darauf die schwarze Schnur, öffnete eines der nicht sehr zahlreichen, engbeschriebenen Blätter und sagte dann, Trautmann ansehend: „Von Janosch an Mama! Sehen Sie, das ist ihre Adresse auf dem Kouvert: Baronesse Maria von Bürell."

Er verstand sie sofort.

Ah! Dort also hatte die unglückliche Frau das Einzige versteckt, was ihr von ihrer Jugendliebe übrig geblieben war.

Ulla las schon wieder.

„Ich begreife, wie diese Blätter Sie interessiren; erlauben Sie mir, heute zu gehen und morgen wiederzukommen", sagte Trautmann.

Sie hatte sofort aufgeblickt, als er anfing zu sprechen, jetzt zeigte sie mit erregten Mienen auf das Blatt in ihrer Hand.

„Es sind seine Briefe an sie — er ist Student gewesen — hier neben dem Datum: Budapest! Ist dort eine Universität? Und sehen Sie nur die Grafenkrone im Siegel."

Noch einmal sah sie auf die Schrift nieder und las.

„O, er hat sie heiß geliebt!" flüsterte sie. Dann legte sie das Blatt zusammen zu den anderen, umwickelte sie mit der Schnur und legte sie in ein Schubfach des Schrankes, den sie wieder verschloß.

„Ich will sie heute Abend lesen!" sagte sie sinnend.

Dann ging sie mit ihm in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Stachelbeersorten. Der tüchtigste, ja vielleicht der einzige gründliche Kenner der Stachelbeersorten in Deutschland ist der Garteninspektor Maurer in Jena. Die Stachelbeere ist reif so recht die Frucht des armen Mannes: das Pfund kostet wenige Pfennige und ist wohlschmeckend und nahrhaft. Da die Stachelbeere mit geringem Boden vorlieb nimmt, wird sie besonders von kleinen Leuten viel angebaut. Da ist es sehr zu bedauern, daß in Deutschland eine so sehr große Unkenntniß über Stachelbeersorten herrscht. Man giebt sich nicht die Mühe, darüber nach zu denken, welche Sorten man pflanzen soll — man pflanzt das, was man vom Nachbar umsonst erhält. Und so ist es gekommen, daß die Stachelbeere bei den Feinschmeckern sich keiner Würdigung erfreut. Was auf dem Markte erscheint, ist kleines, weichlich schmeckendes Zeug ohne ausgesprochenes Aroma. — Hierin Wandel zu schaffen, ergreift in der soeben ausgegebenen Nummer des „Praktischen Rathgebers in Obst- und Gartenbau" Garteninspektor Maurer das Wort. In Worten und daneben in vortrefflichen Abbildungen schildert er die fünf für deutsche Verhältnisse anbauwürdigsten Sorten. Er theilt die Stachelbeere ein nach ihren Farben, nach der Schale und der Behaarung, nach der Größe und Form, nach der Reifezeit, dem Geschmack (süß oder säuerlich-süß, himbeer-, pflaumen-, aprikosenartig) nach dem Wuchs des Strauches, der Fruchtbarkeit und lehrt vor allen Dingen, daß wir uns vor dem Anbau von Stachelbeeren über die Zwecke, zu denen wir sie anbauen, klar werden und darnach die richtige Sorte wählen sollen. Der vortreffliche Aufsatz ist geeignet, Ordnung in das bisherige Stachelbeer-Chaos zu bringen. Das Geschäftsamt des „Praktischen Rathgebers" in Frankfurt a. O. versendet auf Wunsch die betreffende Nummer umsonst!

— Gegen den Schnupfen. Man gieße ein wenig Kornbranntwein in die hohle Hand und ziehe denselben kräftig die Nase hinauf. Das anfängliche heftige Brennen läßt schnell nach, ebenso die augenblicklich vermehrte Ausscheidung, und die